

02. Adventssonntag (C)  
05./06.12.2015

1. Lesung: Bar 5,1-9  
2. Lesung: Phil 1,4-6.8-11  
Evangelium: Lk 3,1-6

Liebe Schwestern und Brüder!

Eine Gruppe von Menschen geht durch die Wüste!

Nicht in einem Pulk, nicht durcheinander, sondern wie es scheint, geordnet hintereinander. Ein seltsames Bild, ein unverständliches Verhalten. Wer geht schon so geordnet durch die Wüste und warum?

Um das zu verstehen, muss man sich erst bewusst machen, was das Bild der Wüste für uns Menschen und für uns Christen bedeutet.

Wüste ist immer ein Sinnbild dafür, dass etwas fehlt. Die Sandwüste, die Felsenwüste, die Eiswüste, die Dienstleistungswüste oder die innere Wüste drücken dies aus. Lebensfeindliche Räume. Leben ist gar nicht oder nur in eingeschränktem Maße möglich. Es fehlt ihnen Wasser oder Wärme, es fehlt ihnen Menschlichkeit oder die Wärme einer Beziehung.

Lebensräume, die mich herausfordern. Lebensräume, die mir Angst machen. Lebensräume, die mir nur einen engen Rahmen an Entscheidungsfreiheit geben.

Das macht sie auf der einen Seite anziehend als Ort des Abenteuers. Auf der anderen Seite schrecken sie ab, weil sie mir Angst machen und mich mit meinem ganzen Leben herausfordern. Wüsten können deshalb ein Ort der größten Bewährung in meinem Leben sein und mich bestärken, meinen Weg weiter zu gehen. Sie können dagegen auch zur größten Krise meines Lebens werden, an der ich schlimmsten falls scheitere.

Das Bild vermittelt, dass es in der Wüste gut ist, wenn ich einen Führer habe, der sich in diesem Gebiet auskennt. Er spürt den Weg. Er kennt Hindernisse, Schwierigkeiten, Gefahren und den richtigen Weg. In den Fußstapfen des Leiters zu gehen, bedeutet, dass ich nicht selbst erst einen Weg suchen muss. Es bedeutet, dass jemand mir voraus ist. Es bedeutet, dass einer mir einen gangbaren Weg vorgibt.

Das geht aber nur, wenn ich dem Leiter vertraue, wenn ich bereit bin, ihm mich selbst und mein Leben anzuvertrauen. Ich gebe ein Stück Eigenständigkeit und Eigenverantwortung ab. Ich ordne mich ein, eventuell auch unter die Vorgaben eines anderen Menschen.

Die Menschen, die in dieser Reihe durch die Wüste gehen, vertrauen sich dem Leiter an. Sie vertrauen darauf, dass er den Weg kennt und ihnen einen Weg vorgibt, der sie mitten in die Wüste führt, aber ihnen doch erspart, dass sie sich in der Wüste verirren.

Allein durch die Wüste zu gehen, birgt die Gefahr in sich, dass ich vom Weg abkomme, oder Umwege gehe, dass ich in Gebiete komme, die nicht gut für mich sind.

Das Bild zeigt, dass jeder für sich durch die Wüste gehen muss, aber niemand geht allein. Das Bild zeigt, dass ich mich einordne in die Reihe der Gruppe, es gibt aber auch die Möglichkeit, dass ich nicht mehr auf den Weg achten muss, mich nicht unbedingt orientieren muss im Umfeld, sondern mich auf mich selbst besinnen kann. Die äußere Wüste lässt mich auf meine innere Wüste zurückfallen.

Für die äußere Wüste gibt es auf diesem Bild einen, der die Gruppe anführt.

Wie sieht es mit der inneren Wüste aus?

Wem vertraue ich mich an, wenn ich durch eine Dunkelheit, eine Wüste in meiner Seele gehen muss? Gibt es da einen Wegbegleiter, der nicht einfach nur mitgeht, sondern dem ich mich anvertrauen kann, dass er für mich den Weg spürt, so dass ich einfach nur mitgehen kann und damit fähig werde, mich selbst auszuhalten?

In der Wüste der Angst, in der Wüste der Einsamkeit, in der Wüste der Trauer, in der Wüste der Überforderung, in der Wüste einer Beziehung, überall dort kann ein Wegführer zum Lebensretter, zum Überlebensretter werden. Und das bedeutet, dass ich meine eigene Wüste selbst aushalten und durchschreiten muss. Doch bei einem solchen Wegführer ist es ebenso wichtig, dass er mich antreibt oder ausbremst, dass er mir etwas zu-mutet und mich ins zweite Glied zurückschickt. Ein solcher Begleiter kann nervig sein, provokant oder eine Reibungsfläche für meine Aggressionen und mein Selbstmitleid. Ein echter Führer durch meine innere Wüste kann für mich zum Spiegelbild meiner Schuld oder meines Versagens werden.

Doch eines wird ein solcher innerer Wüstenführer nie: der Abgrund, in den ich hineinstürze, oder die Wüste in der ich mich verliere.

Aufruf des Johannes, sich den Weg durch die Wüste zu bahnen.

Aufruf des Johannes, dass es keine Erfahrung der Rettung, des Messias gibt, wenn ich nicht auch die Wüste durchschritten und durchlitten habe.

Wer sich in der Wüste mit sich selbst konfrontiert hat, der kann in den Jordan hinabsteigen und sich taufen lassen. Wer die Dunkelheit und Verlassenheit der eigenen Seele kennen gelernt hat, der erlebt das neue Leben, der kann jubeln und sich freuen, weil er weiß, dass er nicht alleingelassen wurde, selbst in der tiefsten Einsamkeit.

Gott hat sein Volk durch die Wüste ins gelobte Land geführt. Er führt das Volk seiner Kirche auch heute noch durch die Wüste in das Land des Lichtes und des Friedens.

Gott geht voran, er spürt den Weg. Ihm kann ich die Führung meines Lebens anvertrauen. Und er schenkt mir Menschen, die in seinem Namen für mich Wegführer in der Wüste werden.

Dieser Weg geht dann durch die Wüste, in der ich alles hinschmeißen möchte und aufgeben möchte, in der ich den Sinn nicht mehr sehe und IHN loswerden möchte. Doch ER lässt mich nicht los bis er mich herausgeführt hat.

Durch die Wüste der Gottverlassenheit geht der Weg meines Glaubens.

Abenteuer und Herausforderung,

Krise und Neubeginn.

Adventszeit – Wüstenzeit:

Herausforderung und Neubeginn.